

Befragung von Bürgerinnen und Bürgern zum Thema Hochwasser in Gröbming

Der Klimawandel wird mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Zunahme an Extremwetterereignissen und damit zu einer höheren Gefährdung durch Naturkatastrophen führen. Um diese Herausforderung zu bewältigen, sind neue Perspektiven auf öffentliche und private Schutzmaßnahmen sowie auf die Risikokommunikation von Hochwassergefahren erforderlich.

Die öffentliche Meinung zum Thema Hochwasser und dahingehende Schutzmaßnahmen wurde in der Gemeinde Gröbming im Winter 2019/2020 erhoben. Dieses Factsheet zeigt die Sichtweisen der Bürger/innen von Gröbming in ausgewählten Themenbereichen auf. Die Erhebung ist Teil des Projekts *JustFair*, das aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Austrian Climate Research Programme durchgeführt wurde. Mehr Informationen dazu erhalten Sie unter: justfair.joanneum.at/

Details zu Erhebung

Population	Marktgemeinde Gröbming
Erhebungsmethode	Postalische Befragung mittels standardisiertem achtseitigen Fragebogen als Postwurfsendung mit frankiertem Rücksendekuvert; zusätzlich identischer Online-Fragebogen.
Erhebungszeitraum	Dezember 2019 bis Februar 2020
Stichprobe	n=158 Haushalte

Sämtliche Angaben der Befragung beruhen auf Selbsteinschätzungen der befragten Haushalte. Diese Befragung wurde in gleicher Form auch in den oberösterreichischen Gemeinden Grünbach, Gutau, Leopoldschlag, Pregarten, Rainbach, Schwertberg und Windhaag sowie den steirischen Gemeinden Irduing-Donnersbachtal, Öblarn, Sölk und Stainach-Pürgg durchgeführt. Da die Stichproben pro Gemeinde sehr klein sind, sollten die Ergebnisse nur mit Vorsicht interpretiert werden. Bei jeder Abbildung ist die zugrundeliegende Stichprobengröße angeführt. Dieses Factsheet und Factsheets zu weiteren Gemeinden sind abrufbar unter justfair.joanneum.at/factsheets.

Kontaktperson für Rückfragen

Dr. Sebastian Seebauer
sebastian.seebauer@joanneum.at
0316 – 876 7654

Verfasst von

Elena Sessig

Wer hat an der Befragung teilgenommen?

Die folgende Tabelle stellt die Stichprobenzusammensetzung der Befragung in Gröbming der Gesamtbevölkerung in der Region gegenüber. Die Stichprobe stimmt in Bezug auf die erhobenen Personen- und Haushaltsmerkmale gut mit der Bevölkerung überein. Männliche Teilnehmer sind in der Stichprobe allerdings überrepräsentiert. Beim Einkommen finden sich Abweichungen im mittleren Bereich.

	Stichprobe	Gesamtbevölkerung
Geschlecht		
Frauen	38%	53%
Männer	62%	47%
Alterskategorien		
18 – 34 Jahre	22%	25%
35 – 49 Jahre	28 %	27%
50 – 64 Jahre	31%	25%
65 – 79 Jahre	16%	17%
Über 80 Jahre	3%	6%
Monatliches Netto-Haushaltseinkommen		
Unter 1.300 Euro	8%	13%
1.301 – 1.900 Euro	13%	13%
1.901 – 3.000 Euro	44%	26%
3.001 – 4.700 Euro	16%	28%
4.701 – 6.500 Euro	12%	13%
Über 6.500 Euro	7%	8%
Wohndauer in Gröbming		
Unter 25 Jahre	51%	n. v.
Über 25 Jahre	49%	n. v.
Risikozone (gelb, rot-gelb, rot, HQ30, HQ100, HQ300)		
Ja	20%	n. v.
Nein	58%	n. v.
Weiß nicht	22%	n. v.
Hochwassererfahrung		
Ja, hat mindestens ein Hochwasser erlebt	14%	n. v.
Nein, hat noch kein Hochwasser erlebt	86%	n.v.

Geschlecht & Altersverteilung (Referenz: Gemeinde): STATISTIK AUSTRIA (2019).

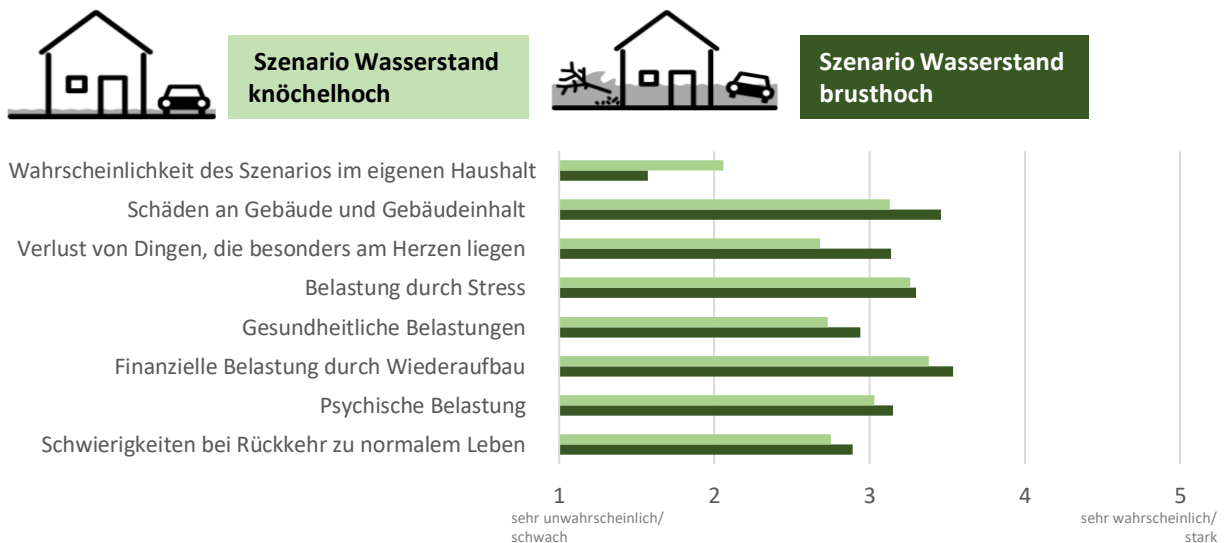
Einkommen (Referenz: Region): STATISTIK AUSTRIA (2018).

Anmerkung: Abweichungen von 100% aufgrund von Rundungsdifferenzen möglich

Wie wird das Risiko eines Hochwassers wahrgenommen?

Die Risikowahrnehmung umfasst zwei Aspekte: Zum einen die subjektive Wahrscheinlichkeit eines Hochwassers und zum anderen die erwarteten Auswirkungen. In der Befragung wurde die Risikowahrnehmung zu zwei Szenarien erfragt (siehe Abbildung). Beide Szenarien werden als relativ unwahrscheinlich angesehen, jedoch nehmen die Befragten das Szenario, in welchem das Wasser im Haus knöchelhoch steht, als wahrscheinlicher wahr, als das Szenario, in dem das Wasser brusthoch steht. Darüber hinaus werden die Auswirkungen des zweiten Szenarios als schwerwiegender wahrgenommen als die Auswirkungen des ersten. Dabei werden psychologische und soziale Auswirkungen als ebenso wichtig erachtet wie physische und finanzielle Auswirkungen.

Das Szenario bei knöchelhohem Wasserstand wird als wahrscheinlicher eingeschätzt, wenn dem befragten Haushalt die Risikozone nicht bekannt ist, als wenn der befragte Haushalt in keiner Risikozone liegt. Die bisherige Hochwassererfahrung, die Wohndauer oder das Einkommen zeigen keinen Einfluss. Im Szenario bei brusthohem Wasserstand werden psychische und gesundheitliche Belastungen als stärker wahrgenommen, wenn man bereits ein Hochwasser erlebt hat. Personen, die weniger als 25 Jahre in der Gemeinde wohnen, nehmen den Verlust von persönlichen Dingen als schwerwiegender wahr. Die Risikozone sowie das Einkommen sind im Szenario mit brusthohem Wasserstand nicht von Bedeutung.



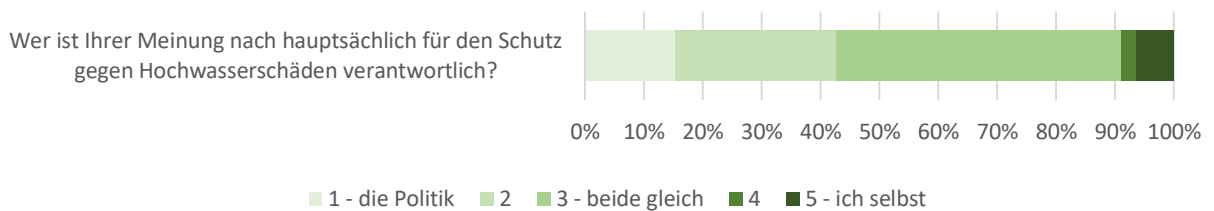
n=132-152; Mittelwerte

- Schäden an Gebäude und Gebäudeinhalt: z.B. Mauerwerk, Parkettböden, Türstöcke, Möbel, ...
- Verlust von Dingen, die besonders am Herzen liegen: z.B. unersetzbare Erinnerungsstücke, Fotos, ...
- Belastung durch Stress: z.B. Gegenstände in Sicherheit bringen, behelfsmäßige Wohnsituation, ...
- Gesundheitliche Belastungen: z.B. Erschöpfung, Verletzungen, Krankheit, ...
- Finanzielle Belastung durch Wiederaufbau: z.B. Verbrauch von Ersparnissen, Aufnahme eines Kredits, ...
- Psychische Belastung: z.B. Schlafschwierigkeiten, Hilflosigkeit, wiederkehrende Erinnerungen, ...
- Schwierigkeiten bei der Rückkehr zu normalem Leben: z.B. langwierige Reparaturen, bürokratischer Aufwand, Verzicht auf Urlaub und Freizeit, ...

Wem wird die Verantwortung zugeschrieben?

Die Frage nach der Verantwortung für den Schutz gegen Hochwasserschäden zeichnet eine Tendenz in Richtung Politik. Zwar vertreten gut 48% der Befragten die Meinung, dass der Hochwasserschutz sowohl unter ihre Verantwortung, als auch jene der Politik fällt, knapp 43% der Befragten sehen jedoch die Verantwortung vorrangig bei der Politik.

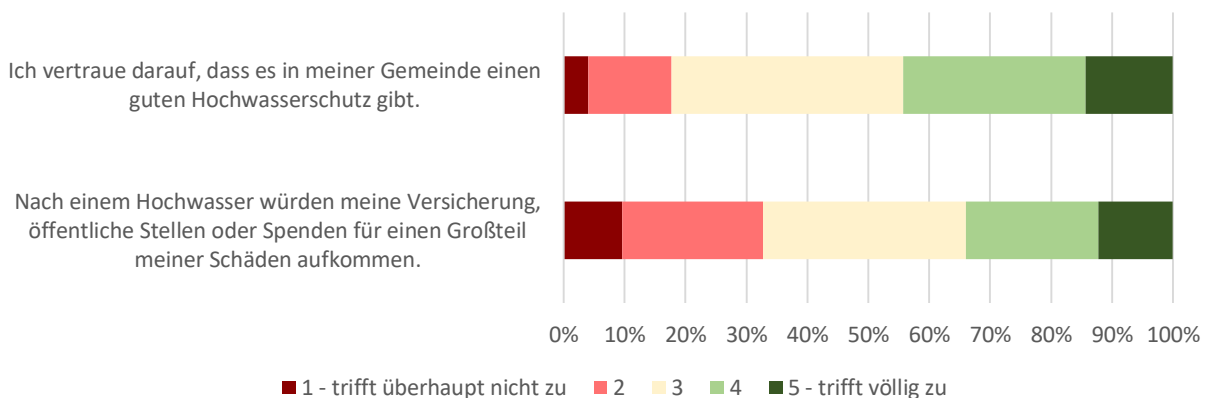
Wem die Verantwortung zugeschrieben wird, ist unabhängig von der Hochwassererfahrung, der Wohndauer und dem Einkommen. In Haushalten, die in einer Risikozone liegen, wird die Verantwortung eher in den Händen der Politik gesehen.



n=157

Das Vertrauen auf öffentliche Schutzmaßnahmen sowie die finanzielle Kompensation von Hochwasserschäden kann sich auf die privaten Schutzbemühungen auswirken. Gut 44% der Befragten vertrauen auf den öffentlichen Hochwasserschutz. 34% der Befragten sind der Ansicht, dass im Falle eines Hochwassers ihre Schäden aus verschiedenen Finanzierungsquellen abgedeckt würden.

Ein höheres Vertrauen in den öffentlichen Hochwasserschutz besteht bei befragten Haushalten, die nicht über ihre Risikozone Bescheid wissen, als bei Haushalten, die in einer Risikozone liegen. Auch Haushalte mit niedrigerem Einkommen vertrauen eher auf den öffentlichen Hochwasserschutz. Hochwassererfahrung und Wohndauer sind für das politische Verständnis und die Einstellung zur Politik nicht von Bedeutung.



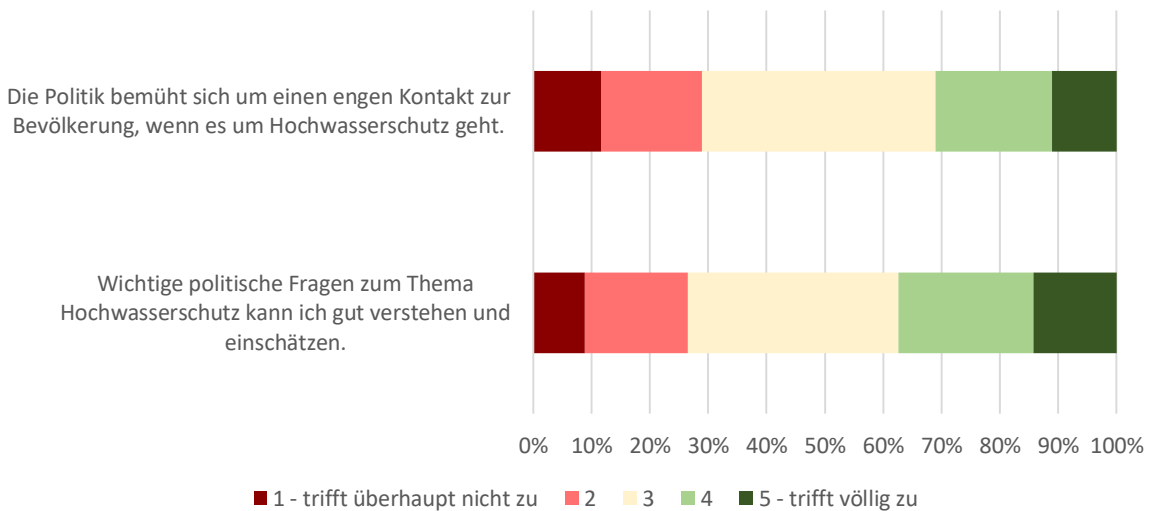
n=147-156

Wie ist das Verhältnis zwischen Politik und Bürger/innen zum Thema Hochwasserschutz?

Das Verhältnis zwischen Politik und Bevölkerung spiegelt sich im Verständnis der Bürger/innen für politische Fragen und im wahrgenommenen Engagement der Politik wider. Bürger/innen in das Risikomanagement einzubeziehen kann politische Entscheidungen verbessern und den öffentlichen Hochwasserschutz stärken.

Dass die Politik sich um einen engen Kontakt mit der Bevölkerung zum Thema Hochwasserschutz bemüht, bewerten 31% der Befragten als zutreffend. Gut 37% geben an, wichtige politische Fragen zum Thema Hochwasserschutz gut verstehen und einschätzen zu können.

Von den Einflussfaktoren ist nur die Wohndauer für das politische Verständnis und das Engagement der Politik zum Thema Hochwasserschutz von Bedeutung. So sind Befragte, die schon länger als 25 Jahre in der Gemeinde wohnen, zuversichtlicher politische Fragen zum Thema Hochwasserschutz verstehen und einschätzen können, als jene, die noch nicht so lang in der Gemeinde wohnen. Auch das Engagement der Politik für einen engen Kontakt zur Bevölkerung wird positiver von den Personen bewertet, die länger als 25 Jahre in der Gemeinde wohnen.



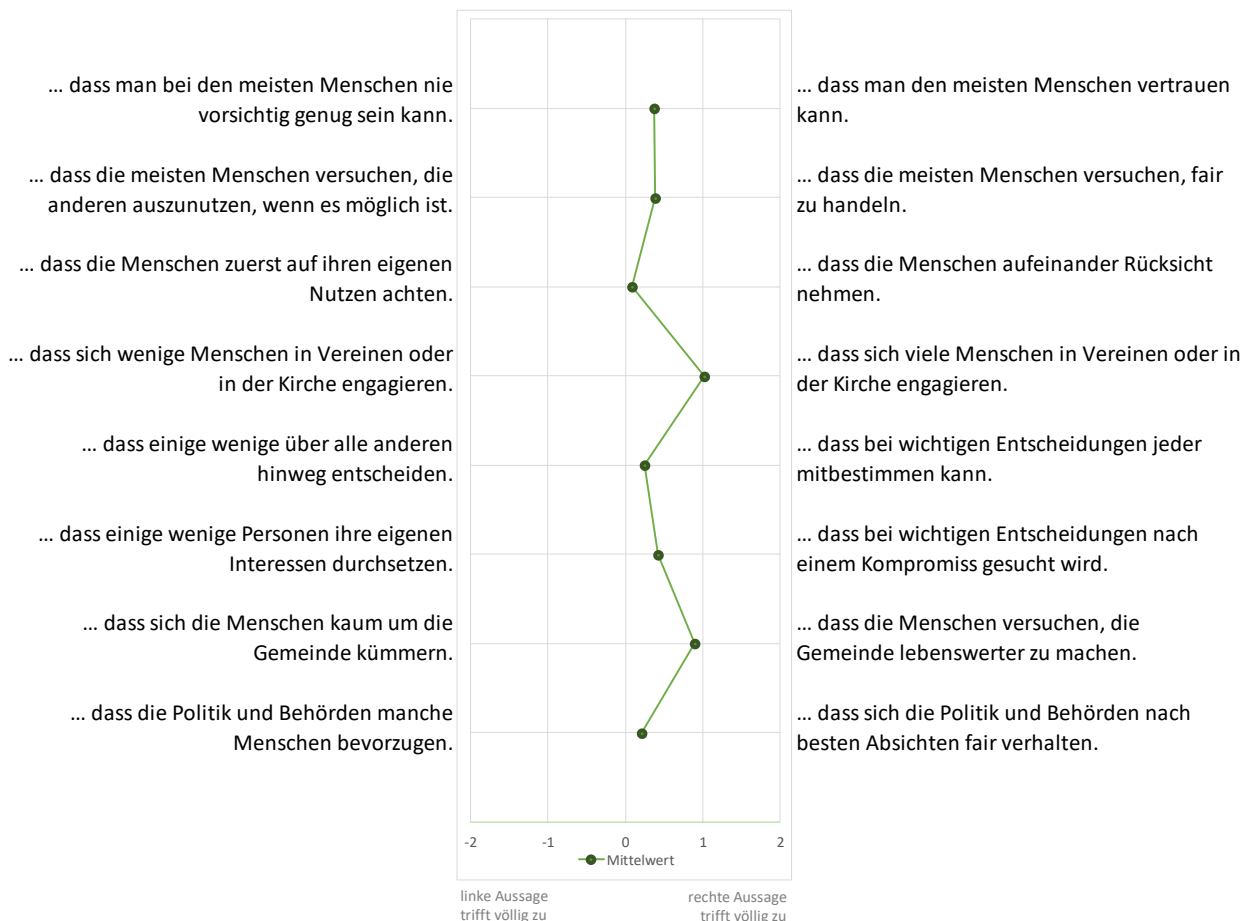
n=145-147

Wie wird die Gemeinschaft wahrgenommen?

Bei den folgenden Fragen geht es um das sogenannte soziale Kapital. Als soziales Kapital werden das Vertrauen und die Unterstützungsstrukturen innerhalb einer Gemeinschaft bezeichnet. Zum einen stellen starke soziale Strukturen innerhalb einer Gemeinschaft einen wichtigen Kommunikationsweg für die Warnung und die Evakuierung dar und unterstützen bei der Bewältigung von Naturkatastrophen. Zum anderen können sie jedoch auch ein falsches Gefühl der Sicherheit vermitteln, das davon abhält private Schutzmaßnahmen umzusetzen. Der Mittelwert aller Antworten liegt hier knapp über dem neutralen Bereich der Antwortskala. Dass sich die Menschen in Kirche und Vereinen engagieren und versuchen die Gemeinde lebenswerter zu machen, wird als am zutreffendsten eingestuft. Die Aussage, dass die Menschen aufeinander Rücksicht nehmen, findet hingegen am wenigsten Zustimmung.

Faktoren wie Wohndauer, Risikozone und Einkommen zeigen keinen Einfluss auf die Einstellung zum sozialen Kapital. Jedoch äußern die befragten Haushalte ohne Hochwassererfahrung ein höheres Vertrauen gegenüber anderen Menschen, als jene, die bereits ein Hochwasser erlebt haben.

Ich würde ganz allgemein für meine Gemeinde sagen, ...



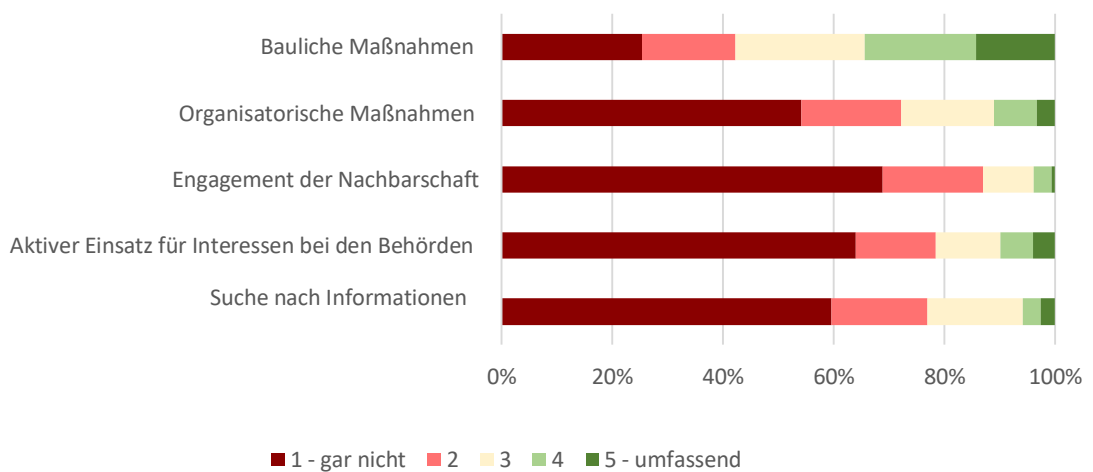
n=146-147

Welche privaten Schutzmaßnahmen werden gesetzt?

Private Schutzmaßnahmen können als ergänzende Maßnahmen zu öffentlichen Schutzmaßnahmen die Gefährdung durch Hochwasser an Wohngebäuden deutlich verringern. 38% der Befragten geben an, mindestens eine der genannten privaten Schutzmaßnahmen umfassend umzusetzen. Zwei oder mehr Schutzmaßnahmen haben aber nur 14% der Befragten umgesetzt. Dabei sind am ehesten bauliche Maßnahmen, wie eine Drainage, wasserdichte Fenster oder wasserbeständiges Mauerwerk, vorhanden. Maßnahmen hinsichtlich des gemeinsamen Engagements der Nachbarschaft sind deutlich seltener vorhanden.

Während das Haushaltseinkommen keinen Einfluss hat, macht eine vergangene Erfahrung mit Hochwasser das Setzen von baulichen, organisatorischen Maßnahmen und das Engagement mit der Nachbarschaft wahrscheinlicher. Die Suche nach Informationen und der Einsatz bei den Behörden sind wahrscheinlicher, wenn die Befragten mehr als 25 Jahre in der Gemeinde leben. Haushalte, die in einer Risikozone liegen, setzen eher organisatorische Maßnahmen um, als jene, die nicht wissen, ob ihr Wohngebäude in einer Risikozone steht. Das Einkommen spielt für die Umsetzung der Maßnahmen keine Rolle.

Private Schutzmaßnahmen



n=153-156

- Bauliche Maßnahmen: z.B. Drainage, wasserdichte Fenster und Türen, wasserbeständiges Mauerwerk, Abwasser-Rückstausicherung
- Organisatorische Maßnahmen: z.B. Notfallplan, Vorbereiten von Sandsäcken oder Dammbalken, keine wertvollen Gegenstände in Keller und Erdgeschoß
- Engagement der Nachbarschaft: z.B. Abstimmung der Nachbarschaft, gemeinsame Begehungen und Übungen, Mitarbeit in Bürger/-inneninitiativen
- Aktiver Einsatz für Interessen bei den Behörden: z.B. Gefahrensituationen melden, schriftliche Anfragen bei verschiedenen Behörden, persönliches Vorsprechen
- Suche nach Informationen: z.B. Medienberichte, Informationsbroschüren, Gespräche mit Expert/-innen